

Herbert Hörz

**Macht, Herrschaft und Kampf in der sozialen Welt**  
**Karl Heinz Domdey, Band 1: World Economics, Globalisierung, paneuropäische Integration, Forschungsinstitut der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik e.V., Berlin 2003, 500 S.**  
**Band 2: Globale Alleinherrschaft, Oligarchie oder ...? US-Universalmacht versus EU-Hybrid, Berlin 2004, 160 S.**  
**Band 3: Die Atlantische Ideologie. Zum Kommen und Gehen partialer Sichten und Absichten in der Gesellschaftsgeschichte, Berlin 2005, 173 S.**  
**Band 4: Hegemonische Psychologie. Seelische Faktoren im globalen Herrschaftsstreben, Berlin 2006, 224 S.**

Karl Heinz Domdey ist aktiver Kooperationspartner der Leibniz-Sozietät und Initiator gemeinsamer wissenschaftlicher Veranstaltungen der Sozietät mit der von ihm gegründeten Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik e.V. (IWVWW). Das von ihm 1991 ins Leben gerufene Forschungsinstitut der IWVWW publiziert monatlich Berichte mit interessanten interdisziplinären Beiträgen zu Weltwirtschaft, Politik, Wissenschaft und Ideologie, die informativ, analytisch und konstruktiv-kritisch das Geschehen in der Welt darstellen. In fünf Bänden, einem Quinternio, wie er selbst betont, befasst sich Domdey nun mit dem umfassenden Thema „Macht, Herrschaft und Kampf in der sozialen Welt“. Vier Bände liegen vor. Der fünfte, „Titanische Geschichtsbilder – Historische Mythen und Traumata in den Machtkämpfen unserer Zeit“, ist für 2007 angekündigt. Er greift dabei philosophisch relevante Themen auf, die den Rezensenten herausfordern, sich auch damit auseinanderzusetzen.

Die Studien gehen von der Analyse der Weltwirtschaft im Zeitalter der Globalisierung aus (Bd. 1), untersuchen die Konsequenzen für die strategischen Ziele entscheidender Mächte in der Weltpolitik, vor allem das Welt-

herrschaftsstreben der USA (Bd. 2), zeigen die ideologischen Auseinandersetzungen um ökonomische Interessen und politische Ambitionen (Bd. 3), die mit dem psychologisch fundierten Kampf um die Weltseele, um die Seelen der Nationen, verbunden sind. (Bd. 4) Wer sie liest, findet durchdachte Analysen, interessante Überlegungen und eine Vielzahl von Informationen, verbunden mit einer Breite historischen und aktuellen Materials, das von den Denkern des Altertums, über die europäischen Aufklärer, die unterschiedlichen, auch marxistischen, Gesellschaftskritiker und -gestalter, bis zu aktuellen global players, den Gesellschaftstheoretikern der Gegenwart und den politischen Akteuren, einschließlich der USA-Präsidenten, reicht. Es ist ein umfassendes, aus Belegen und Argumenten aufgebautes Gesellschaftsbild, das Domdey zeichnet. Man muss nicht in allen Punkten mit ihm konform gehen, um doch viele Anregungen für das eigene Nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sozialer Herrschaftsstrukturen zu erhalten.

In Bd. 1 geht es um die Globalisierung und eine entsprechende Theorie der Weltwirtschaft, mit der sich der Autor schon lange beschäftigt. So verweist er in seinen autobiografischen Notizen auf seine früheren Arbeiten, in denen er für „eine kollektive gesamteuropäische Wirtschaftszusammenarbeit als Alternative zur feindlichen Parallelintegration in Europa“ mit RGW und EWG plädierte, was in der DDR in den sechziger Jahren zu Auseinandersetzungen mit anderen Politökonomen führte. (Bd. 1, 490) Der Grundgedanke von Domdey ist die „Verganzheitlichung“ oder „Ganzheitwerdung“ der Menschheit, die zu einer Weltwirtschaft führt, gegenüber der jede separatistische Abweichung zeitweilig und kontraproduktiv ist. Der Widerspruch, den der Autor empfindet und dem er historisch und aktuell nachgeht, besteht darin, „die beindruckende Erfahrung zu relativieren, dass es bislang nicht mehrere, sondern immer noch allein die eine inaugurale kapitalistische Weltökonomie gibt, die sich für viele als finales Produkt der ökonomisch-politischen Evolution darstellt“ (Bd. 1, 3), wobei keine Alternative in Sicht sei, während er zugleich Vorstellungen von einer Endlösung der sozialen Formationsgeschichte als absurd empfinde. So hält er sich die Möglichkeit offen, eine Megatheorie für eine neue zweite Weltwirtschaft formulieren zu können.

Diese Überlegungen führen zu Fragen. Muss denn eine neue zweite Weltwirtschaft die Alternative sein? Wäre die Humanisierung der Weltwirtschaft denn eine Endlösung? Ist eine klassenlose Gesellschaft überhaupt ohne ihre eigenen dialektischen Widersprüche denkbar? Die derzeitige sich weiter globalisierende kapitalistische Weltwirtschaft trägt Elemente zu ihrer qualitativen Veränderung in sich. Noch wird sie in ihrer wissenschaftlich-

technischen zivilisatorischen Funktion unter den Verhältnissen eines ungestörten Kapitalflusses und der Einhaltung von Marktprinzipien bei staatlicher politischer, ideologischer und militärischer Sanktionierung von Machtausbreitung und Rohstoffinteressen durch kapitalistische Hauptmächte, vor allem durch die USA, betrachtet. Domdey liefert dazu viele Beispiele. So betont er im Zusammenhang mit seinen Analysen: „Die nordamerikanische Elite wünscht einen zum Nutzen ihrer Unternehmen offenen Weltmarkt in einer von den USA geführten Welt, akzeptiert alleine eine Union europäischer Staaten, welche den US-Firmen nicht im Weg steht, und plädiert für eine noch engere transatlantische Staatenkooperation – nicht aber -integration.“ (Bd. 1, 149) Er betrachtet auch die ökonomischen Potenzen Russlands, Chinas, Indiens und die anderer Regionen. Für ihn ist Globalisierung kein neuer Prozess, sondern auf ökonomischem Gebiet die „evolutionäre Fortschreibung des inzwischen seit mehr als 150 Jahren deutlich gewordenen Musters“ (Bd. 1, 120). Damit wird die rasante Entwicklung der Produktivkräfte mit neuen Herausforderungen an die Wirtschaftsplanung und -leitung im internationalen Maßstab zu wenig beachtet. Nehmen wir die Informationsverbreitung durch das Internet. Die von Domdey erwähnten transatlantischen Telefonverbindungen und die Kabeltelegrafie sind dagegen Mammut der Geschichte. Es geht eben nicht nur um die schnellere Ausbreitung von Informationen, sondern um die räumlich und personell erweiterte Aufnahme vorliegender Daten und Auffassungen, die auch wichtige Gegenbewegungen zu den herrschenden Meinungsmachern nutzen können. Globale Logistik, damit ermöglicht, ist wesentlicher Teil der Globalisierung. Das Internet verschärft so die Gegentendenzen von der Demokratisierung des Wissens auf der einen und der Manipulierung des Bewusstseins auf der anderen Seite. Der letzteren widmet Domdey seinen dritten und vierten Band. Es bleibt kein aktuelles Problem ausgespart. So entsteht die historische und aktuelle Sicht auf Herrschaft in sozialen Systemen, die vor uns ausgebreitet wird.

Bleiben wir bei der These von der universalen Macht, die in Bd. 2 behandelt wird, unter dem Thema „US-Universalmacht versus EU-Hybrid“. Innen- und Außenansichten zum Streben der USA, als Supermacht zu wirken, werden im Zusammenhang mit Universalreichen der Vergangenheit betrachtet, die sozial-utopische Flaute beklagt, verschiedene Interpretationen von Demokratie und Freiheit untersucht und wissenschaftliche Antworten auf neue Fragen gefordert. Reicht es jedoch aus, agierende wirtschaftliche Hauptmächte des Kapitalismus zu untersuchen, wenn man Keime der Zukunft entdecken will, die selbstverständlich für einen Dialektiker immer offen ist, was Dom-

dey mehrmals betont. Der Widerstand gegen eine USA-Weltherrschaft wächst. Was wäre, wenn sich Staaten und Staatengemeinschaften die Verfügungsgewalt über ihre Rohstoffe vorbehalten? Wie lange können sie durch politische, wirtschaftliche und militärische Maßnahmen daran gehindert werden? Ein Pessimismus gegen Welterlösungsideologien, wie ihn Domdey ausdrückt, ist berechtigt, auch eine pessimistische Haltung zu kurz- oder mittelfristigen Veränderungen im Sinne einer humanen Gesellschaft. Doch bleibt der theoretisch begründete Optimismus, der sich auf die historischen Erfahrungen stützt, dass Menschen sich immer wieder zusammenfinden, um sich gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen Diskriminierung und Unfreiheit zu wehren. Marktmechanismen sind einer möglichen zukünftigen Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten nicht fremd. Nur müssen sie durch Legislative und Exekutive von Staaten oder Staatenbündnissen auf ihre antihumanen Auswirkungen überprüft und gesetzlich eingeschränkt werden. Man könnte die Hegelsche Sicht vertreten, nach der das Bestehende den Keim seines Untergangs in sich trägt. Der Gedanke von Marx wird wieder interessant, die Produktivkräfte von ihren durch die kapitalistischen Verhältnisse bedingten Schranken zu befreien.

Überlegungen dazu werden vom Autor meist als Illusionen charakterisiert. Doch nur das könnte theoretisch-utopisch der Weg sein, das von ihm angegebene Paradoxon zu lösen. Er steht, wenn man seine Ausführungen liest, immer zwischen dem kühlen Analytiker der kapitalistischen Weltwirtschaft mit dem globalen Herrschaftsanspruch der USA und dem hoffenden Sucher nach möglichen Alternativen, von denen er wenig sieht, vieles als utopisch-illusionär qualifiziert und doch das Hoffen darauf mit dem Hinweis, dass nicht alles absolut determiniert ist, nie aufgibt. Dialektische Widersprüche, auf die der Autor immer wieder verweist, lassen keinen Finalzustand der Gesellschaft zu. Doch eine prinzipielle Veränderung von Produktions- und Eigentumsverhältnissen, damit sie der Produktivkraftentwicklung besser entsprechen, ist denkbar.

Als Kernstück seiner Überlegungen sieht Domdey „in unserer Zeit des gewaltigen Strebens nach atlantischer Vollendung der Geschichte, dagegensetzter anarchistischer Widerstände, zähen Überlebenswollens Niedergeschlagener sowie einseitigen Bemühens Hungriger, mehr Eigenkräfte zu gewinnen, die Diagnose. Weder Hosiannarufe im westlichen Mainstream, noch große alternative Gegenentwürfe oder gar visionäre Programme scheinen möglich.“ (Bd. 3, 1) So geht es im Bd. 3 um die mit den hegemonialen Inter-

essen verbundene atlantische Herrschaftsideologie. Er betont die Vielfalt der Ideologien, ihre fortdauernde Existenz und die Unaufhebbarkeit der Widersprüche, die sie bedingen. „Zu jeder Zeit und an allen Orten gibt es allein die Wahrheit verschiedenen Bewusstseins. Ein überirdisch wertendes Gericht über die konkurrierenden Ideologien der jeweiligen Zeit findet sich nicht; jeder glaubt an seine Wahrheit, ob monströs verblendet oder aber, im Rahmen der von Ideologien möglichen Offenheit, auch relativ offen.“ (Bd. 3, 13) Normen und Gründe für das Konzept einer kooperativ-koexistenziellen Völker- und Staatenwelt sind für ihn ideologisch-utopisch und definitiv unerfüllbar. (Bd. 3, 86f.)

Verschiedene Tendenzen globaler Entwicklung werden so zusammengeführt, um ein für mich problematisches Gesamturteil zu fällen, das der vom Autor oft betonten Offenheit der Zukunft eigentlich widerspricht. Erstens geht es um die von den USA gesteuerte Ausbreitung der Weltzivilisation, in der technische Entwicklung mit ökonomischen Interessen im Prozess der Globalisierung mit nicht selten kulturzerstörerischen politischen, militärischen und ideologischen Mitteln durchgesetzt werden, mit den Gegenden anderer Interessen und der Kritik am westlichen Werteverständnis, das vor allem christlich geprägt ist. Zweitens formieren sich internationale Organisationen, um die Menschheit als sittliches Subjekt zur Humanitätsgewinnung und möglichen -erweiterung zu konstituieren. UNO und andere Organisationen sind nicht frei vom Druck der Weltmacht USA, und doch wird deren Spielraum in gewisser, oft sehr kleiner, Weise beschränkt. Die Bannerworte von USA-Präsidenten, wie Freiheit, Demokratie, Menschenrechte, Kampf gegen den Terrorismus, die sie vor sich hertragen, werden mit bitteren Erfahrungen aus blutigen Kämpfen nach ihrem Inhalt befragt. Drittens kämpfen soziokulturelle Einheiten um ihre Identität, ausgedrückt in ihrem Wertekanon. Viertens wächst die Einsicht in wissenschaftliche Analysen, die zwar ideologisch verfälscht werden, doch gerade über das Internet zur Kenntnis genommen werden können. (Das mich dabei bewegende Problem der „vorbeihuschenden Wahrheiten“ durch Überinformation sei hier beiseite gelassen.) Diese Tendenzen sind eine Möglichkeit, die Weltzivilisation durch eine Weltkultur zu ergänzen, die sich auf wenige Konsenspunkte beschränkt, wie die friedliche Lösung von Konflikten, die Erhaltung der menschlichen Gattung, ihrer natürlichen Lebensbedingungen, und die Erhöhung der Lebensqualität aller Glieder sozialer Systeme, unabhängig vom Wertekanon der soziokulturellen Identität, in dem die prinzipiellen Forderungen präzisiert werden. Wer diese Möglichkeit generell leugnet, kann die Menschheit aufge-

ben und ihren Untergang wünschen. Soweit würde der Autor zwar nie gehen, doch ist es nicht die Konsequenz mancher seiner Äußerungen?

Die seelischen Faktoren im globalen Herrschaftsstreben, der Kampf um die Weltseele, ist Gegenstand von Bd. 4. Der Autor begründet, belegt mit Fakten, „dass die professionellen Aktivitäten der Vereinigten Staaten komplex justiert sind, d.h. weder die weichen, werbenden, noch die harten, kriegerischen Zielstellungen und Instrumente präferenziert werden, sondern, je nach Bedarf, und sehr oft kombiniert, verfolgt bzw. eingesetzt werden.“ (Bd. 4, 75) Es wird auf solche Zielstellungen verwiesen, wie Selbstverherrlichung, sanfte und harte Drohungen auch gegen Verbündete, Stärkung innerer Gegner in den gegen die USA opponierenden Ländern, um genehme Bundesgenossen an die Macht zu bringen, und psychologische Assimilierungen nach erfolgten USA-freundlichen Umstürzen. Das Fazit ist im Sinne von Domdeys Analysen wieder skeptisch: „Blickt man, über die Gegenwart hinausgehend, auf die realistisch vorstellbare fernere Zukunft, sind auch dann keine qualitativen Evolutionen oder gar grundlegenden Revolutionen in der gesellschaftlichen Struktur der Menschen, Völker und Nationen zu erwarten, die der historischen Dreieinigkeit von harter materieller, ideologischer und eben auch psychologischer Macht ein Ende setzen. Die objektiven und subjektiven, prinzipiell zeitlosen und spezifisch zeitgeprägten wirtschaftlichen, politischen, ideologischen und psychischen Abhängigkeiten und Prägungen der Menschen, Völker und Nationen werden wohl auch in Äonen als immer währende Existenzbedingungen der Gesellschaftswelt relevant bleiben. Das bedeutet, dass sich die im Inneren der menschlichen Bewusstseins tobenden Kämpfe weder von der biologischen Vorprägung wirklich entscheidend lösen können, noch als nationale politisch-ideologische Seelen unter bestimmten geschichtlichen Drücken transnational homogenisierbar sind.“ (Bd. 4, 107) Das wird durch die Feststellung erhärtet, dass die Menschen als Gattung keine wirklichen qualitativen Sprünge in ihrer Natur kennen und keine Fähigkeiten haben, relative niedere Freiheitsgrade in höhere umzuwandeln. (Bd. 4, 113) Die Natur des Menschen lasse eine Welt der Bescheidenheit gegenüber dem Mach- und Erreichbaren nicht zu. (Bd. 4, 114)

Hier wird es m.E., um es einmal krass auszudrücken, damit die Gegenposition deutlich wird, undialektisch und unhistorisch. Wer die dialektischen Widersprüche so betont, wie der Autor, wird zwar keine Lösungen in einer offenen Zukunft ausschließen, doch sieht er keine. Muss er auch nicht, wenn er seine theoretischen Voraussetzungen ernst nimmt. Wer hatte unter den Bedingungen der Sklaverei darauf vertraut, dass es eine Sklavenbefreiung geben

würde? Das hebt neue Formen der Sklaverei nicht auf. Ist nicht durch den Kapitalismus die persönliche Abhängigkeit des Hörigen vom Feudalherrn der sachlichen Abhängigkeit vom Geld gewichen? Abhängigkeiten wird es immer geben, doch ihre Auswirkungen auf die freie Entfaltung der Menschen sind zu bedenken. Was ist mit dem qualitativen Sprung, den Menschen gemacht haben, als sie sich in der Lage zeigten, vom situativen Denken der Tiere zu ihrer eigenen Intelligenz mit wissenschaftlichen Erkenntnissen von Gesetzmäßigkeiten und Antizipationen überzugehen? Sicher ist die Differenz zwischen Zielstellung und Resultat zu bedenken, doch wer die kleinen Fortschritte leugnet, wird nie einen qualitativen Sprung in seiner Relativität erkennen.

Domdey breitet eine Fülle von Gedanken vor uns aus, um Grundideen zu verfolgen, die sich durch alle Bände ziehen und auf die jeweilige Thematik bezogen werden. Dazu gehören die praktische Unveränderlichkeit der menschlichen Natur, die aus der Menschheitsentwicklung sich ergebende Weltwirtschaft in ihren historischen Phasen, der Kampf der Ideologien und Wertsysteme, die mit dialektischen Widersprüchen begründbare offene Zukunft, die Ablehnung eines Finalzustands der Gesellschaft und die pessimistische Haltung zu möglichen Alternativen gegenüber der Weltherrschaft des USA-Imperialismus, die gesucht, gewünscht und doch nicht erwartet werden. Dabei wird Philosophisches direkt angesprochen, darunter die natürliche Determination menschlichen Verhaltens und das Entwicklungsproblem.

Beginnen wir mit der Natur der Menschen. Warum sollten sich Menschen eigentlichen von ihrer biotischen, Domdey spricht von biologischer, Determiniertheit befreien? Ökologische Erfordernisse zwingen dazu, über eine neue Mensch-Natur-Union nachzudenken, in der ökologische Zyklen im Interesse der Menschen genutzt, doch möglichst wenig in ihrer Selbstorganisation gestört werden. Doch das ist nur eine Seite der Medaille. Die andere betrifft die genetisch-biotischen Prädispositionen der Individuen, die nicht einfach auf soziale Gemeinschaften übertragen werden können. Sie bilden ein Möglichkeitsfeld, aus dem unter sozialen Bedingungen bestimmte Möglichkeiten realisiert werden. Es ist also sowohl die unikale Individualität als auch die uniformierende Sozialität zu beachten. Wieso gibt es keine Möglichkeiten, bei Beachtung von Individualität, einen Prozess sozialer transnationaler Homogenisierung anzunehmen? Nationen und Staaten sind historisch entstanden und vergehen. Kann ein Nationalbewusstsein nicht zu einem Credo einer multinationalen Einheit werden? Auch bei sozialen Gemeinschaften geht es um Individualisierung im Sinne der Suche nach soziokultureller Identität und

Sozialisierung als Entwicklung einer Menschheit, die von der Katastrophengemeinschaft zur Verantwortungsgemeinschaft übergehen könnte. So kann man zwar praktisch Pessimist sein, schließt jedoch als Dialektiker theoretische Möglichkeiten einer human gestalteten menschlichen Zukunft nicht einfach aus.

In seiner Entwicklungsauffassung polemisiert Domdey berechtigt gegen Absolutes. Generell meint er: „Bei aller Entwicklung der Gattung, der menschlichen Gesellschaften – von einem letztlich unaufhaltsamen komplexen Fortschritt der Menschen, Völker und Nationen kann keine Rede sein.“ (Bd. 4, 6) Dialektisches Entwicklungsdenken praktiziert der Autor, wenn er die theoretische Auffassung von dialektischen Widersprüchen als Triebkraft der Entwicklung in Analysen umsetzt. Auch das Umschlagen von quantitativen Veränderungen in qualitative betont er. Bedenken meldet er beim Gesetz der Negation der Negation an. „Kann man beispielsweise innerhalb der Zeit von Klassengesellschaften wirklich uneingeschränkt von Entwicklung als vorangegangene Stadien überwindende Höherentwicklung sprechen, welche die früheren positiven und entwicklungsfähigen Seiten erhält; und gibt es, was noch gravierender ist, tatsächlich eine gesetzmäßige Höherentwicklung im Sinne einer Ablösung des Zeitalters der Klassengesellschaften durch das klassenloser Gesellschaftsexistenz?“ (Bd. 2, 1) Die Bemerkungen betreffen einmal die dialektische Entwicklungsauffassung und zum anderen die Gesellschaftstheorie. Beide Aspekte hängen zusammen, da eine undialektische Entwicklungsauffassung zu einseitigen gesellschaftlichen Zukunftserwartungen führt.

Entwicklung ist kein Automatismus, also kein unaufhaltsamer Aufstieg, schon gar nicht im Sinne eines gesellschaftlichen Endziels. Entwicklung ist Tendenz zur Höherentwicklung, gemessen an Entwicklungskriterien, die sich durch Stagnationen und Regressionen und die Ausbildung aller Elemente einer Entwicklungsphase durchsetzt. Betrachtet man die verschiedenen Qualitätsumschläge, die sich durch quantitative Veränderungen im Rahmen einer Grundqualität vollziehen, dann haben wir es mit *anderen* Qualitäten dann zu tun, wenn ein für einen bestimmten Zweck gestalteter Gegenstand für andere Ziele eingesetzt wird. Ein Bogen kann als Musikinstrument und als Waffe zum Abschießen von Pfeilen genutzt werden. Pflanzen sind Schmuck und Nahrungsmittel. Gelingt es jedoch im Bereich der Nutzpflanzen neue Sorten zu züchten, dann sind das *neue* Qualitäten, die sich als *höhere* dann erweisen, wenn nach einem allgemeinen Kriterium die Funktionen der Ausgangsqualität qualitativ besser und quantitativ umfangreicher erfüllt werden. Das ist kein



moralisch zu bewertendes Kriterium, nach dem höher als gut und niedriger als böse oder schlecht angesehen wird. Die Weiterentwicklung von Waffen zu Massenvernichtungswaffen erfüllt das Kriterium, doch wir weigern uns aus moralischen Gründen von Höherentwicklung zu sprechen, während das die Initiatoren aus technischen Gründen tun. Es geht also bei Höherentwicklung um Effektivitäts- und Humanitätskriterien. Für die dialektische Negation der Negation ist es deshalb wichtig, stets von Entwicklungszyklen auszugehen, um sie als Regularität oder Gesetzmäßigkeit des Geschehens zu erkennen. Solche Zyklen haben Ausgangs-, Zwischen- und Endphasen. Interessant ist es, die Entwicklung der Wissenschaft von ihrer primitiven Einheit von Theorie und Praxis über ihre Loslösung von der Praxis zu einer qualitativ neuen Einheit zu verfolgen, die erst in Umrissen existiert und zu Konsequenzen über die Orte des Wissens und eine bessere praxisnahe Bildung führen müsste. Es soll nicht auf andere Großzyklen verwiesen werden, für die eine dialektische Negation der Negation heuristisch gesucht werden könnte. Endphase eines Zyklus ist stets Nebenphase anderer und Ausgangspunkt neuer Zyklen. Insofern ist es problematisch, wenn Domdey zwar berechtigt einen Finalzustand der Gesellschaft ablehnt, doch damit auch relative Ziele und Zielstellungen zurückweist. Was spricht gegen einen Großzyklus von klassenloser über Klassengesellschaften bis zu einer qualitativ hochstehenden klassenlosen Gesellschaft, in der als Assoziation freier Individuen die Weltzivilisation vorangetrieben und eine ergänzende Weltkultur entwickelt wird, als Grundlage für viele neue Entwicklungszyklen, doch ohne „naturgegebene“ Herrschaft und Knechtschaft, doch mit sozialen Gruppierungen, dem Streit um Einfluss bei der Organisation des wirtschaftlichen Aufschwungs, um kulturelle Differenzen, doch bei friedlicher Lösung der Konflikte. Lieber bleibe ich im Sinne Domdeys utopischer Illusionist, als an der möglichen humanen Zukunft der Menschheit als Leitbild meiner Bestrebungen Abstriche zu machen.

Man kann dem Autor nur viele interessierte Leser wünschen, denn die gründlichen Studien zu den sozialen Herrschaftsformen berühren fundamentale Fragen unserer Gesellschaftstheorie und regen zum Weiterdenken an.